

Nro. VII.

Glückwünschungs-Rede

im Namen

sämmtlicher Mitglieder der ersten Classe

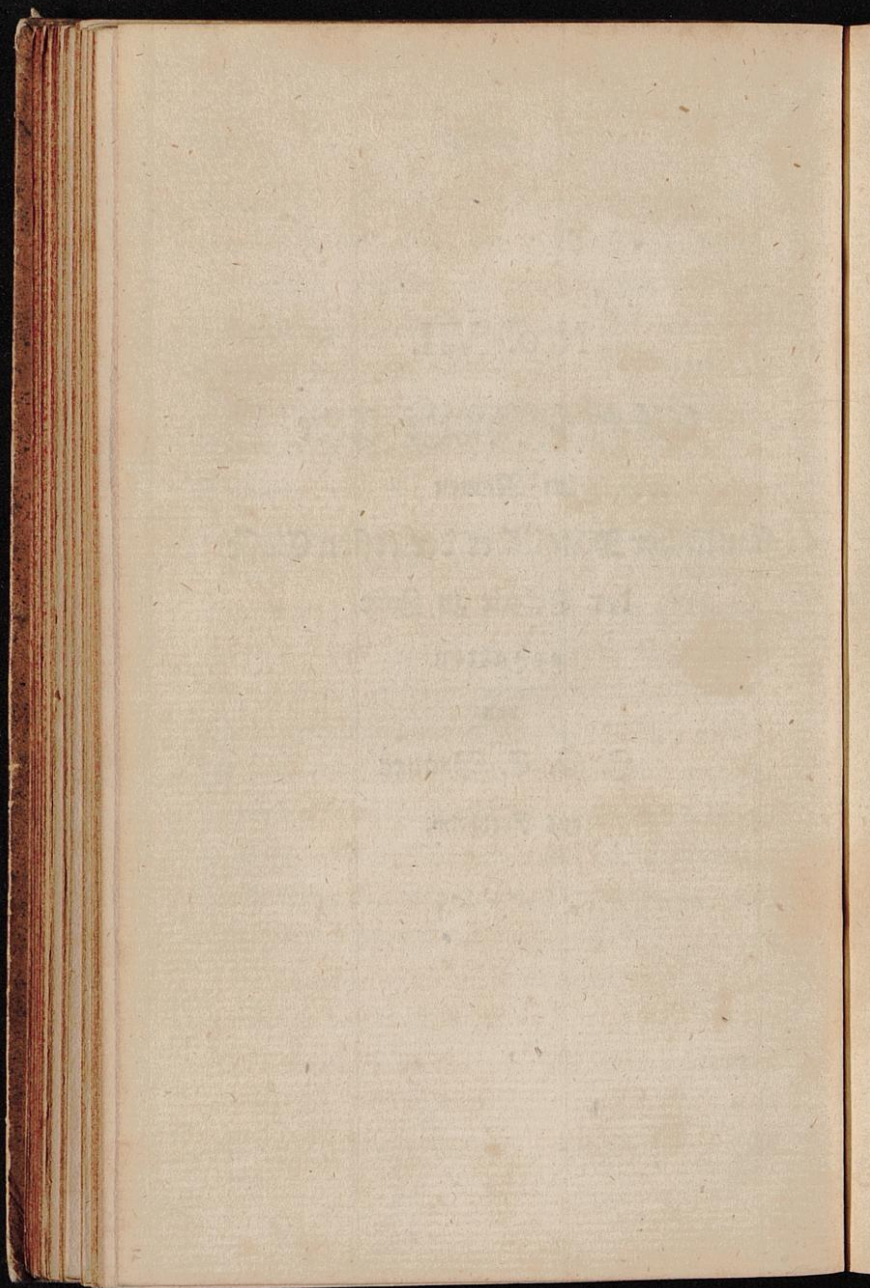
der Schule zu Zelle

gehalten

von

J. G. E. Brauer

aus Nordheim.



  
Erlauben Sie mir, Hochzuverehrende, Hochgeschätzte Anwesende! Sie bitten zu dürfen, uns Ihre Gegenwart und mir Ihre Aufmerksamkeit noch auf einige Augenblicke zu schenken, um einen Auftrag meiner Mitschüler ausrichten zu können, der für mich eben so ehrenvoll, als angenehm ist, — den Auftrag, Ihnen, Verehrungswürdiger Greis! im Namen unser aller zu bezeugen, daß auch unsere Herzen an der Feier dieses Tages schuldigen und frohen Antheil nehmen, daß auch wir die allgemeine Freude, die dieser festliche Tag bey allen erregt, mit empfinden. — Gewiß, Sie erlauben es auch uns, Ihnen diese unsere Empfindungen bemerklich machen zu dürfen, Ihnen Glück zu wünschen, eine so lange Reihe von Jahren glücklich durchlebt zu haben, die mit Mühe, Arbeit und Beschwerden belastet waren, aber auch mit Ruhm, Glück und Ehre geschmückt sind. — In dem völligen Genuße, dieser Gefährten der Tugend und des Verdienstes einen Greis in einem hohen ehrwürdigen Alter zu erblicken, — wessen Herz sollte auch ein solcher Anblick nicht mit Freude erfüllen? Wer sollte sich nicht mehr als geneigt fühlen, demselben seine theil-



nehmende Freude vorzüglich an einem Tage zu bezeugen, welchen eine weise Sitte der Vorzeit nur zur Ehre der Männer festlich zu feiern befiehlt, die im Dienste des Staats grau geworden.

Die harten Alten zeichneten einen langen, höchst mühevollen Weg bis zu dieser Ehre; aber wer freuet sich dann nicht auch laut, wenn nun am Ende der Bahn der Sieger den Kranz nimmt? —

Je weiter der Abstand unserer Jugend von diesem Ziele, desto mehr muß es uns rühren, Sie, Verehrungswürdiger Greis! bey demselben zu erblicken; desto mehr Hochachtung müssen wir für ein so geschmücktes Alter empfinden; desto lauter Ihnen zu den Freuden desselben Glück wünschen. —

Drückend nennt man uns oft die Beschwerden des hohen Alters; aber wie viele Quellen eines edlen reinen Vergnügens müssen sich Ihnen eröffnen, das jenen Beschwerden ihre Bitterkeit raubt, und Sie als ein köstlicher Balsam erquickend lindert! Denn, welche sanfte Ruhe und Zufriedenheit muß Ihrem Geiste nicht der Gedanke zu führen, 50 Jahre für die edelsten Geschäfte, für das Glück der Gesellschaft gelebt zu haben! — Einen Tag seinen Pflichten zu leben, etwas nützlich auszurichten, lohnnet am Abend mit erquickenden Freuden; — zu welcher Glückseligkeit müssen funfzig  
und



und mehr so angewandte Jahre erheben! welch ein süßes Vergnügen muß Ihrem Alter die Ueberschaung so vieler glücklich erreichten Zwecke gewähren! —

Liebe, Beyfall und Achtung hat Gott zum Lohn für gemeinnützige Thätigkeit bestimmt; und wie sehr ist dieser Lohn Ihnen zu Theil geworden! Von jeher waren Sie im Besiz derselben, und wie sehr beeifert sich jetzt jeder, Ihnen in Ihrem hohen Alter davon Beweise zu geben! — Gewiß, ein reicher Quell beruhigender Freuden zur Linderung der Mühseligkeiten des hohen Alters. — Ja selbst die Vorstellung, so viele Sorgen, Mühe, Gefahren und Beschwerden, die Ihnen freylich in einem so thätigen Leben überall aufstossen mußten, nun mit Ruhm, Glück und Ehre überstanden, eine so mühsame, höchst gefahrvolle Laufbahn glücklich durchlaufen zu haben; wie muß diese Vorstellung Ihr Alter beglücken! —

Wie viel mußten endlich Ihre Kenntniß des höchsten Wesens, des Menschen, dieses Lebens und seiner Bestimmung, und Ihre vertraute Bekanntschaft mit den Wissenschaften überhaupt, denen Sie ein so langes Leben ununterbrochen gewidmet, dazu beytragen, Ihnen das Alter zu versüßen! —

Die bekannten großen Männer des Alterthums, die alle ihre Kräfte, ihr ganzes Leben dem

Dienste des Staats gewidmet, dafür aber leider von ihren undankbaren Zeitgenossen nur mit Haß und Verfolgung belohnt wurden, wie berecht rühmen diese die Wissenschaften als die einzige beruhigende Zuflucht ihres Alters? — Wie sollte also Ihr Alter nicht um so viel mehr diese Erquickung in denselben finden? —

Die Annehmlichkeit und Freuden, die uns die Beschäftigung mit den Wissenschaften schenkt, sind allein und für sich schon von einer solchen Kraft, daß niemand ihren wohlthätigen Einfluß auf das Glück eines jeden Alters verkennen kann. Auch wir, noch in dem Frühlinge unserer Tage, nur erst angehende Verehrer derselben fühlen bereits ihre Wohlthätigkeit. Und wenn ich gegenwärtig zum Lobe dieser Wissenschaften und zu unserer Aufmunterung, uns ihrem Dienste mit Eifer und Fleiß zu ergeben, von dem wohlthätigen Einflusse derselben auf ein glückliches Leben rede; so darf ich mir dazu von Ihnen allen, als Verehrern derselben, gütige Nachsicht und Erlaubniß versprechen. —

Daß die Menschen von jeher den grossen Einfluß der Wissenschaften und der Beschäftigung mit denselben auf die Glückseligkeit des Lebens erkannt, siehet man schon aus den Vorstellungen der Weisen des grauesten Alterthums von dem zukünftigen Leben. Wenn sie uns ihre Begriffe von demselben mittheilen, so verze-

zen sie die guten Menschen auf die Inseln der Glückseligen, denken sie sich frey von den Sorgen dieses Lebens, und weisen ihnen zur einzigen immerwährenden Beschäftigung die Bereicherung ihrer Kenntnisse an. Zum deutlichsten Beweise, wie unentbehrlich sie die Wissenschaften zu einem frohen und glücklichen Leben hielten, und wie sie sich überhaupt keine grössere Glückseligkeit zu gedenken vermogten, als die, welche Forschen, Lernen, Wissen gewähren.

Eben dies sagen die in Dichtersprache gehaltenen Figuren der alten Welt. Diese versinnlichende Hülle der alten Weisheit stellt uns die Wissenschaften als Jungfrauen von der edelsten Bildung, und als Töchter, das heist, Geschenke des höchsten Gottes vor; und um das Vergnügen, die Freuden auszubrüden, welche sie ihren Verehrern schenken, umwinden sie ihr Haupt mit dem Laube der Palme, eines Baumes, der immer grünet, und die süßeste Frucht trägt, oder der Rose, diesem Sinnbilde der Freude. Bey ihrem Gesange vergisset der Himmel sich um seine Aere zu drehen, Flüsse und Meere stehen stille, Wälder wandeln ihnen nach, und Berge hüpfen vor Freude gen Himmel. —

Zwar nicht in dieser hohen Sprache der Begeisterung, aber doch mit nicht minderer Beredsamkeit und mit innigem Gefühl wird ein uns geliebter Geschäftsmann

mann, Weise und Kenner der Wissenschaften aus der alten Welt ihr Lobredner. „Das Vergnügen, das uns die Wissenschaften gewähren, spricht er, ist das menschlichste, das edelste. Jedes andere paßt nicht für jede Umstände, für jedes Alter, für jeden Ort. — Die Wissenschaften aber sind die Nahrung der Jugend, die Freude des Alters, sie verschönern unser Glück, gewähren uns Trost und Zuflucht im Unglück; sie ergötzen uns in unserer Wohnung, und außer derselben stören sie uns bey unsern Geschäften nicht; sie übertreten mit uns, reisen mit uns, folgen uns auf unsere ländlichen Wohnsitze. Vermögten wir sie auch mit keinem Sinn zu empfinden; so müßten wir sie doch bewundern, wenn wir sie bey andern erblickten.“ — \*)

Gewiß fließet auch nirgend ein Quell reicher an Vergnügen, als der, welcher unsern Durst nach Wissenschaft stillt. Aus ihm schöpft jedes Alter Lust. Schon das Kind ermüdet die Erwachsenen durch sein Forschen; und nie lächelt es heiterer, als wenn sein Forschen, seine Wißbegierde befriediget wird. Es vergißet der Thranen, der Schmerzen des Körpers, unterzieht sich allem, was ihm sonst Mühe macht, wenn Bereicherung seiner Kenntnisse der Lohn ist. Diesen schon so früh erwachenden Durst nach Wissen zu stillen, spart es keine Bit-

ten

\*) Cic. pro Arch. poeta. Cap. 7.

ten, keine Liebkosungen, fühlt sich nie glücklicher, als wenn wir diese Sehnsucht befriedigen. Ja, da es nicht zu denken scheint, als wenn Worte die Begriffe wieder hervorlocken, so sucht es sich selbst das genossene Vergnügen durch eigene Mittheilung seiner erlangten Kenntnisse zu erneuern. Diese Bemerkungen, die man selbst bey Kindern machen kann, reden deutlich für das große Vergnügen, das Wissenschaft gewähret, sie allein sind hinreichend zu beweisen, daß, ohne allen weitem Antriebe, die Natur selbst den Menschen zum Wissen und Forschen, und dadurch zum Vergnügen leitet.

Eben dies zeigt sich auch in den folgenden Altern. Denn alle reiffet ein so starker Trieb, etwas zu sehen, zu hören, zu lernen hin, daß sie ohne dies nicht froh und glücklich leben zu können scheinen. Ja, je edler die Menschennatur ist, desto stärker lebt dieser Trieb in derselben.

Der Jüngling fühlt eben diesen Durst nach Kenntnissen und Wissenschaften, und genießet gleiches Vergnügen, indem er sie einsammelt. — Jeder erreichte Zweck macht Vergnügen, aber der Jüngling fühlt sich vorzüglich bey jedem Fortschritte in den Wissenschaften glücklicher, grösser, wichtiger. Täuschen wir uns auch in diesem Gefühl von unserer Wichtigkeit, so verzeihet uns gleichwohl jeder den Irrthum, daß wir den Umfang des Wissbahren nach einem so kurzen Maassstabe messen,



läßt uns die Freuden, die uns dieser Traum gewähret, lohnet uns noch wol mit Beyfall, und erhöhet und vermehret auch dadurch die Summe der Freuden, die wir den Wissenschaften verdanken. Mit dem gegenwärtigen Genuß von Freuden, die sich der Jüngling durch die Wissenschaften erwirbt, vereinigen sich nun noch die so süßen Vorstellungen dererjenigen, die er durch seine gegenwärtige Beschäftigung mit denselben seinem künftigen Alter bereitet. Ehre, Beyfall und Achtung zeigen sie ihm in der Ferne, sein Herz schlägt schneller, und Mühe und Arbeit wird ihm auf dem Wege zu denselben, wie Staub unter den Füßen. —

Der Mann genießet nun bereits den Lohn der Mühe seiner Jugend, des Fleißes, den er auf die Erlernung nützlicher Kenntnisse verwand. Ihn lohnen die Wissenschaften mit der Liebe und dem Beyfall seiner Mitbürger, diesem so wünschenswerthen Gute. Sie verschonen von ihren wahren Verehrern die schmutzige Armuth, den bleichen Hunger, und schütten das Füllhorn des Ueberflusses in ihren Schoos. Noch wichtigere Wohlthaten erzeigen sie ihnen durch das Licht, welches sie in ihrem Verstande anzünden. Vor dem Glanze derselben fliehen die Furcht des Aberglaubens, die Angst der Unwissenheit, Rauheit der Sitten, Unmuth und Unzufriedenheit, diese Feinde menschlicher Glückseligkeit

töb,



tödtet er in ihrem Herzen. — Mit der Natur und dem Werthe der Dinge bekannt, ist der Mann gegen Unzufriedenheit gewafnet, allenthalben und unter allen Umständen findet er sein Maas von Freuden, so wie die Biene selbst in giftigen Blumen ihren Honig. Und wenn der Mann, der nun bereits das Edele, Unzulängliche, Unbefriedigende sinnlicher Freuden und Belustigungen empfindet, in ernstern Geschäfte und Verbindungen verwickelt, nun auch von Sorgen und Mühseligkeiten gebrücht, sich nach Glückseligkeit und Ruhe sehnet, wohin fliehet er? Wo findet er sie sicherer, als bey den Wissenschaften, bey seinen durch dieselben erlangten Kenntnissen von Gott, der Natur, der Welt, dem Menschen und seiner Bestimmung? —

Aber, in wie einem noch weit höhern Grade, und wie ganz ausschliessend schöpft der Greis seine Glückseligkeit und seine Freuden aus den Wissenschaften! — Für ihn haben die Freuden und Belustigungen der Gesellschaft noch weniger Reiz, als für den Mann. Er verliert an ihnen den Geschmack, oder die stumpfen Sinne versagen ihm das Annehmliche des Genusses; er verläßt sie, oder sie verlassen ihn. Bey Freuden, bey denen des Jünglings Herz pocht, scheint das seinige zu schlafen. Selbst die angenehmsten, unschuldigsten Vergnügen der Sinne genießet er oft nur karg und ge-



schwächt. Die Rose duftet für ihn weniger, die Mischung der Farben und Töne wirkt durch sein krankes Auge und Ohr nur schwach auf seinen Geist. — Was ersetzt ihm einen so vielfachen Verlust? — Gewiß vorzüglich die Wissenschaften! Sein Geist, durch diese gestärkt, hat einen Schatz in sich, den ihm kein Unglück raubt, aus dem er vielmehr sichere Waffen gegen Unglück und Uebel nimmt. Sie sind sein Trost und seine Zuflucht in Leiden, die sicherste Medicin gegen Kummer und Schmerz, seine Erquickung bey Mangel an Freunden, die immer lächelnden Gesellschafterinnen seiner Einsamkeit. In dieser frohen erquickenden Stille übersieht er zugleich die Freuden, die ihm die Wissenschaften durch alle Stufen seines Lebens gewähren, und genießet sie von neuen, siehet, wie er durch sie andern nützte, andere erseuete, beglückte, und vergisset die Mühe des Alters. — Mit welcher hellen Fackel leuchten ihm vorzüglich die höhern Wissenschaften der Natur und Philosophie auf dem Wege vor, der nun noch vor ihm liegt, und zu einer andern Welt hinüber gehet! — Unendliche Macht, unendliche Weisheit, unendliche zärtliche Liebe Gottes gegen alles, was ist, zeigen seinem Geiste die tiefen Einsichten in die Natur, und Freudenthränen fließen vom Auge des Greises seinem Herzen Erquickung, und seinem Gotte zu Ehre, der selbst für tausend von uns verachtete Thierchen mit



mit so zärtlicher Liebe besorgt ist, daß er ihnen ihr Grab sanft bereitet, und sie bald zu neuer Lust, verschönert aus demselben hervorrufet. Wie fliehet hier aus seinem Geiste die bange Furcht der Unwissenheit vor Tod und Verwesung, die er in der ganzen Natur nur unter dem Bilde der Veredlung kennt! — Welche hohe, fromme, innige Freude bemächtigt sich seines Geistes, wenn ihn seine Kenntniß der Geschichte des Menschen Blicke in den wohlthätigen Plan Gottes zur Beglückung des ganzen Menschengeschlechts thun läßt, wenn ihn seine Kenntnisse der unwandelbaren Gesetze, nach denen sich die Erde und des ganzen Himmels Heer bewegt, mit Anbetung, froher Ergebung und festem, freudigen Vertrauen zu dem erfüllen, der solche Wunder thut! —

Sehen Sie da einen dürstigen Entwurf des Glücks, der Freuden, mit welchen die Wissenschaften ihren Verehrer lohnen, den genauer auszuzeichnen, mir die engen Schranken der Zeit, die Furcht, Ihre mir mit so vieler Güte geschenkte Aufmerksamkeit zu mißbrauchen, verbieten.

Wie sehr wünschen wir, uns allen verehrungswürdiger Greis! daß, da so viele Umstände Ihr Alter vor andern beglücken, Sie auch diesen wohlthätigen Einfluß der Wissenschaften in seiner ganzen Fülle erfahren mögen! Wie sehr können wir auch dies von einer

der



derselben, der Erkenntniß des höchsten Wesens, seiner Werke und Wege hoffen, der Sie ein so langes Leben ununterbrochen widmeten, und die allein hinreichend, oder vielmehr allein vermögend ist, wahre Glückseligkeit und Ruhe über unser Leben zu verbreiten. Wie sollte Ihnen auch aus dieser Wissenschaft nicht Freude und Vergnügen im reichen Maasse zuströmen, durch welche Sie so manchen Herzen Freude und Beruhigung zuführten! in welcher durch Ihren Mund so viele Trost in Leiden, Muth im Unglück, und die wahre Glückseligkeit des Lebens fanden! —

Glücklich müsse auch durch dies Bewußtseyn Ihr Alter seyn! — glücklich durch den Gedanken an die christliche menschenfreundliche Thätigkeit so vieler Jahre! — glücklich durch die ungeheuchelte Liebe und Hochachtung aller! — glücklich durch die besten Gesundheitsumstände des Körpers und durch Ruhe und Heiterkeit des Geistes! —

Gegen und Friede mit dem Alter, das so viele segnen, dem so viele Gottes Friede zurufen!! —

---